

Poet und Politiker

Die unbekannte Seite des Ludwig Uhland – VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Darauf warte ich seit 28 Jahren: Auf den Auftrag, den Dichter Ludwig Uhland zu loben und zu preisen. Wie hat er doch die Schulzeit von uns Frühpubertierenden verschönert, zum Beispiel mit Gebrauchsanweisungen zur Verteilung geistiger Getränke wie Kirsch mit Rum, Apfeln oder Batida de Coco:

Wir sind nicht mehr am ersten Glas drum denken wir gern an dies und das was rauschet und was brauset.

Genau so war's dann auch, gerauscht und gebraust hat es gewaltig in diesen stürmischen Tagen, das schöne Geschlecht, mit knospen-

den Brüsten und ... ach, vergessen Sie's. Erstens konnten wir es nie so gut wie der Dichter:

Gestorben war ich vor Liebeswonne:
Begraben lag ich in ihren Armen;
Erwecket ward ich von ihren Küssen;
den Himmel sah ich in ihren Augen.

Und zweitens rauschte und brauste weitaus Wichtigeres in diesen Zeiten. Ich entstamme schließlich nicht der Generation Golf, auch nicht der Generation Hotel Mama, sondern habe die Nachwehen der Generation Wyhl, Startbahn West und der Freien Republik Wendland mitbekommen. Die Dichtkunst die-

ser Zeit war, sagen wir es mal salopp, mehr Pershing-orientiert:

Lieber geile Punkerfeten
als U.S. Atomraketen.
Marx ist die Theorie, Murx ist die Praxis.
So eine Atombombe kann
einem den ganzen Tag verderben.
Achtung, Achtung, hier sprechen
die Massen:
Der Bundestag wird jetzt entlassen.

Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern, aber die 80er-Jahre des letzten Jahrtausends waren eine gewalttätige Epoche in der Bundesrepublik. Wir lebten in einem Land, dessen Demokratieverständnis von Tag zu Tag schwammiger wurde, mit nur schwer kaschierten bürgerkriegsähnlichen Zuständen, und das nicht nur am Bauzaun der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf oder im Hüttendorf der Startbahn West. Meine Freunde und ich klebten am Fernseher und konnten es nicht glauben, wie Hundertschaften schwarzbehelmtter Polizisten mit Schlagstöcken, Gummigeschossen und Bulldozern gegen die eigenen Landsleute vorgingen. Was wir sahen, war genau das Gegenteil von dem, was die Herren Lehrer am humanistischen Gymnasium über das so wunderbar ausgewogene politische System des Vaterlands zu berichten hatten. Dazu zitierten sie gerne und immer wieder Ludwig Uhland, um unser germanisches Selbstverständnis zu stärken:

Da wallt dem Deutschen auch sein Blut
Er trifft des Türken Pferd so gut
...
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken
Einen halben Türken heruntersinken.

Perfekte Auswahl, große Klasse. Heute würde man Tucholsky bemühen, dass Satire schließlich alles darf, wobei ich Ihnen versichern kann, im Zeitalter des Karikaturenstreits sehen das eine Menge Leute anders. Genau das war auch zu Zeiten Ludwigs Uhlands so. Die romantischen Schwärmereien zeigen nur eine Seite des Dichters, und nicht einmal die Wichtigste. Denn Uhland hat sich nie geschaut, gegen politische Dummheit und Borniertheit anzuschreiben:

Was kann dir aber fehlen
Mein teures Vaterland?
Man hört ja weit erzählen
Von deinem Segensstand
...
Du Land des Kornes und Weines
Du segnenreich Geschlecht
Was fehlt dir? – All und Eines:
Das alte, gute Recht.

Klingt ziemlich aktuell, finden Sie nicht? Ludwig Uhland schrieb viel und gut und deutlich gegen das Herrschen von oben, er protestierte gegen die Auflösung des Landtags, und als er merkte, dass sein Wort weniger galt als die Tat, ließ er für lange Jahre die Dichtkunst Dichtkunst sein:

Das Leben gleicht der Bühne:
dort wie hier muss
wann die Täuschung weicht
der Vorhang fallen.

In seiner späteren politischen Tätigkeit finden sich daher kaum mehr nennenswerte poetische Arbeiten. Doch als 1849 die Preußen alle Hoffnung auf eine echte Demokratisierung Deutschlands mit Bajonett und Kanonendonner zunichte machten, endete Uhlands politische Aktivität wiederum mit dem geschriebenen Wort: Der Dichter verfasste einen protestierenden Aufsatz gegen das Standrecht in Baden. Ein paar Jahre später lehnte er den preußischen Orden Pour le Mérite ab, obwohl er ihm eine Standeserhöhung garantiert hätte.

Da stellt sich doch die Frage, weshalb wir das nicht in der Schule lernten, zu einer Zeit, als es ebenfalls galt, die Interessen eines Volkes gegen einen Amok laufenden Staat zu verteidigen? Kein Wort davon, dass Ludwig Uhland seine literarischen wie politischen Grundsätze niemals zur Schau trug, aber auch niemals verleugnete. Kein Wort davon, dass er sich nicht davor scheute, den Herrschern selbst die Leviten zu lesen.

Dass er allein in seinen Händen
Den Reichtum alles Rechtes hält,
Um an die Völker auszuspenden
So viel, so wenig ihm gefällt.

...
Ob einer im Palast geboren,
In Fürstenwiege sei gewiegt,
Als Herrscher wird ihm erst geschworen,
Wenn der Vertrag besiegelt liegt.

Das war des Dichters Wunschdenken, dem Volk vom Maul geschaut, formschön in Worte gekleidet. Für uns dagegen gab's nur Gedichte aus Uhlands Gute-Kameraden-Schatulle:

Eine Kugel kam geflogen
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen
Er liegt mir vor den Füßen
Als wär's ein Stück von mir.

Jeder Poet hat seine unterste Schublade. Auch Uhland. Doch war er zeitlebens ein Zerrissener, der auch wusste, dass des Dichters Fluch so wenig wie sein Segen den Lauf der Dinge ändern wird. Wenn heute Günter Grass die

USA als kriminelle Macht geißelt, „die Verbrechen der USA“ als „systematisch, konstant, infam und unbarmherzig“ bezeichnet, wenn er klar macht, dass „der gewollte und die Gesetze der zivilisierten Welt missachtende Krieg den Terror fördert“ – was wird sich ändern? Wird George W. einen Wimpernschlag lang vom schlechten Gewissen geplagt werden und möglicherweise sein Tun überdenken? Wir kennen die Antwort. Trotzdem ist es die Pflicht aller Schriftsteller und Dichter, immer und immer und immer wieder ihre Gabe und ihr Talent zu nutzen, das Unrecht dieser Welt anzuprangern. Die Prämisse „Steter Tropfen höhlt den Stein“ ist die goldene Regel des Autors. Das wusste auch Uhland, der seine politische Lyrik auf eine Art und Weise einsetzte, die es nach seinem schwärmerischen Sängermuthos gar nicht geben dürfte.

Davon war zu unserer Schulzeit nie die Rede gewesen. Hoffen wir, dass es heute anders ist. Dem Dichter und Politiker Ludwig Uhland wird man mit einer einseitigen Auswahl seiner Werke nicht gerecht.

Daniel Oliver Bachmann ist freier Texter, Schriftsteller, Drehbuchautor und Regisseur.

Davor Bakara ist Illustrator und Diplom-Designer.

